

Ein Umzug für den Bilinguismus

46 Prozent der Gampeler Bevölkerung sind frankofon. Die Familie Gonnet gehört dazu. Vor acht Jahren sind sie aus Neuenburg zugezogen. Keine Rolle spielte dabei die Steuerbelastung.

Corinna Klement

Auf einer Anhöhe oberhalb der Gemeinde, an der Tschuggstrasse, liegt das Einfamilienhaus von Sophie und Sébastien Gonnet. Von der Holzterrasse, die über dem Garten thront, überblickt man die Felder Gampelens. Der Himmel ist noch nebelverhangen. Auf dem Liegestuhl liegen ein paar wilde Blätter. «Die vorherige Besitzerin hatte hier einen richtigen botanischen Garten geschaffen. Jeden Tag kümmerte sie sich darum», erinnert sich Sophie Gonnet zurück an die Hausbesichtigung.

Vor acht Jahren zügelten sie und ihr Mann von Neuenburg nach Gampelen. Der Grund war ihre Tochter Elise, die ein Jahr vor dem Umzug zur Welt gekommen war. «Am wichtigsten war für uns, dass unsere Kinder zweisprachig aufwachsen können.» Und sie wollten unbedingt auf dem Land sein. «Zwischen den zwei Seen und nahe am Wald ist es hier also perfekt.»

Außerdem wollten sie nah am Arbeitsplatz wohnen. Er arbeitet als Versicherungsvertreter, sie war als Pflegefachfrau im Spital tätig – beide in Neuenburg. Val-de-Ruz oberhalb von Neuenburg wäre zwar eine Möglichkeit gewesen, aber dort wären die Kinder nicht zweisprachig aufgewachsen, so Gonnet.

«Es tönt so melodisch»

«Es ist eine Riesenchance, dass unsere Kinder auf diese Weise Deutsch lernen können.» Mit zwei Schweizer Landessprachen stehen einem in der Arbeitswelt alle Türen offen, ist die dreifache Mutter überzeugt. Die neunjährige Elise ist bilingue, auch wenn ihr französischer Wortschatz aktuell noch grösser sei. Auch der sechsjährige Elliott mache im Deutschen immer mehr Fortschritte und komme in der Schule gut mit. Zu Hause wird weiter Französisch gesprochen.

Beide gingen in die deutschsprachige Kinderkrippe in Gampelen. Das habe sie sprachlich vorbereitet auf die Schule. Zuerst, als ihre Älteste die Krippe besuchte, habe es dort vor allem deutschsprachige Kinder gehabt. Bei dem einjährigen Colin sei es nun anders – die meisten seien nun frankofon. Das finde sie schade. «Aber die Betreuenden haben mir versichert, dass sie mit den Kindern weiterhin Deutsch sprechen», sagt Gonnet.

Viele der Freunde der zwei Älteren seien dennoch französischsprachig. Gleich und gleich gesellt sich eben gern. Und in den Schulpausen sei es auch wichtig, dass die Kinder ihre Muttersprache sprechen können, sich selbst sein können – auch wenn der Unterricht dann auf Deutsch stattfindet, so Gonnet. Schlussendlich biete der sprachliche Austausch beiden Seiten eine Chance: Die deutschsprachigen Kinder könnten so auch davon profitieren, vom Französischen umgeben zu sein.

«Speziell das Schweizerdeutsche finde ich sehr schön –



Ein Haus auf dem Land mit Weitblick: Sophie Gonnet auf ihrer Terrasse.

Bild: Luca Schwitala

«*ça chante, es tönt so melodisch*», sagt Sophie Gonnet. Die schweizerisch-französische Doppelbürgerin wuchs nahe Paris auf, machte dort ihre Ausbildung. Ihr Mann Sébastien stammt aus derselben Region. Derzeit bereitet er sich auf die Einbürgerung vor.

Die Verbindung zur deutschen Sprache hat Gonnet quasi in den Genen, könnte man sagen: Ihre Grossmutter stammte aus dem Kanton Bern. In den USA lernte diese ihren künftigen Mann kennen – einen Franzosen. Mit ihm lebte sie dann in Frankreich. Von Zeit zu Zeit habe man Kontakt mit den Verwandten der Grossmutter, die noch im Kanton Bern leben.

Während ihrer eigenen Schulzeit in Frankreich lernten die Gonnets Deutsch. Später habe sich der Fokus dann aber aufs Englische verschoben, wegen der Reisen. Nach dem

Umzug nach Gampelen besuchte Sophie Gonnet in Ins einen Deutschkurs – bis das dritte Kind auf dem Weg war. «Ich möchte aber so bald wie möglich wieder mit dem Kurs weitermachen», sagt Gonnet.

Das liege ihr am Herzen – um ihre Kinder in der Schule unterstützen zu können und auch, um sich im Ort zu integrieren. Sie knüpfe auch mehr und mehr deutschsprachige Bekanntschaften. Auch wenn es naturgemäß leichterfalle, Personen kennenzulernen, welche die eigene Sprache sprechen.

Zuerst Vorbehalte

Besonders am Anfang habe sie als Frankofone gespürt, dass manche Vorbehalte gegenüber den anderssprachigen Neuankommen haben. Als sie dann angefangen habe, Deutsch zu sprechen, sei der Knopf jedoch

aufgegangen. Dann sei oft auch das Gegenüber gerne bereit, es auf Französisch zu probieren, falls der Informationsfluss stocken sollte. Oder wenn es auf Mundart nicht geklappt hat, bemühe sie sich das Gegenüber immer, dasselbe langsam und auf Schriftdeutsch zu wiederholen.

«Als Frankofone sind wir vielleicht nicht immer sofort willkommen, aber wenn man sich mit dem Deutschen Mühe gibt, sollte es gut kommen», sagt Gonnet.

Es sei an den Zuzüglern, sich zu bemühen. In den Läden spreche sie denn auch lieber Deutsch. Aber: «Manchmal habe ich das Gefühl, die Leute vergessen, dass die Schweiz ein mehrsprachiges Land ist.» Immer wieder fällt das Argument, dass viele Romands wegen niedriger Steuern in Seeländische Gemeinden ziehen würden. «Vor unserem Umzug hatten viele unserer Neu-

enburger Arbeitskollegen gesagt, dass wir doch nur Steuern sparen wollen», erinnert sich Sophie Gonnet. In ihrer Situation würden sie in Gampelen jedoch gar nicht weniger Steuern zahlen. Das hänge jeweils stark davon ab, ob man verheiratet ist oder ob man Kinder hat. «Für die Kinderkrippe bezahlen wir hier sogar mehr als in Neuenburg.»

«Wir wissen, warum»

Dass manche dieses Vorurteil haben, störe sie aber nicht weiter. «Wir wissen ja, warum wir hergezogen sind und das ist das, was zählt», sagt Gonnet. Die Familie fühle sich in Gampelen sehr wohl. Ob sie heute nochmal dorthin ziehen würde? «Ja, auf jeden Fall», sagt sie ohne zu zögern. «Aber ich hätte im Deutschunterricht in der Schule vielleicht etwas besser aufgepasst», fügt sie hinzu und lacht.

«Als Frankofone sind wir vielleicht nicht immer sofort willkommen.»

Einkommenssteuern im Vergleich

Im Kontext welscher Neuzüger ins Seeland wird in der öffentlichen Debatte immer wieder auf die niedrigeren Steuern in diesen Gemeinden hingewiesen. Aber hält dieses Argument? Ein Vergleich mit einem Steuerrechner: Eine ledige Per-

son ohne Kinder mit einem Einkommen von 70'000 Franken zahlt im neuenburgischen Val-de-Ruz 15,13 Prozent, in Gampelen 13 Prozent. Mit demselben Gehalt und zwei Kindern sind es in der welschen Gemeinde 4,24 Prozent, in der Seeländer

Gemeinde 5,08 Prozent. Bei einem verheirateten Paar mit zwei Kindern und einem Gehalt von 90'000 Franken ist die Ersparnis gering: In Val-de-Ruz liegt der Satz bei 6,91 Prozent, in Gampelen bei 6,74 Prozent, wodurch man sich jährlich 155 Franken

spart. Anders ist es, wenn noch ein weiteres Kind dazukommt: Dann muss man in der Seeländischen Gemeinde 271 Franken pro Jahr drauflegen. Insgesamt sind bei der Versuchsrechnung die Unterschiede für Familien mit Kindern geringfügig. (cok)

Sophie Gonnet
Zuzügerin